

Silvesterpredigt 2023 zur alten Jahreslosung:  
**Du bist ein Gott, der mich sieht.** (Gen 16,13)  
(Vlieskalenderbild)

Liebe Gemeinde,  
Wieder einmal geht ein Jahr zu Ende. Und immer wieder ist es gut, das alte Jahr – wie auch immer es war – mit einem Gottesdienst zu verabschieden. Sich nicht nur treiben zu lassen von einem Tag in den anderen, von einem Jahr in das andere, sondern Besinnung zu finden. Und Besinnung haben wir sicher in dieser schwierigen Zeit noch nötiger als sonst. Eine gute Tradition ist seit Jahrzehnten die biblische Jahreslosung, die von der „Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen“ für den ganzen deutschsprachigen Raum ausgewählt wird. Ist Ihnen die aktuelle noch bewusst, die uns heute die letzten Stunden des Jahres 2023 begleitet?

Es ist ein kurzes Gebet: **Du bist ein Gott, der mich sieht.** Welche Erfahrungen haben wir im alten Jahr mit dem Gesehen-Werden gemacht? Von welchen Menschen hätten wir uns mehr Gesehen-Werden gewünscht? Welches Gesehen-Werden hat uns gut getan? Auf welches Gesehen-Werden hätten wir vielleicht lieber verzichtet? Haben wir gespürt, dass Gott uns sieht auf den leichten und schweren Wegen dieses Jahres?

**Du bist ein Gott, der mich sieht.**

In der Bibel hat das Hagar, die Dienerin Sarahs gesagt. Sie war ja eine Art „Leihmutter“ für das Kind Abrahams, für Ismael. Es ging ihr nicht gut. Die Idee mit der Leihmutterchaft kam von Sarah, war aber durchaus konfliktrichtig, wie man heute sagen würde. Und Hagar war die Schwache in diesem Konflikt. Sarah setzte ihr so zu, dass sie ausreißen wollte mit ihrem Kind. An einem Brunnen begegnet ihr ein Gottesbote und spricht ihr Trost und Wegweisung zu. Sie muss wieder zurück in die konfliktbeladene Situation. Aber sie weiß jetzt: Gott sieht mich. Ich bin genau so viel wert wie die anderen, weil Gott mir diesen Wert zuspricht.

**Du bist ein Gott, der mich sieht.**

Das ist doch eine Grunderfahrung unseres Gottvertrauens und für viele der Start des Glaubens. Viele von uns haben als Kinder von Gott gehört. Eins von den Eltern oder Großeltern, der Pfarrer oder die Katechetin haben uns von Gott und von Jesus erzählt. Als Konfirmanden sollten wir Texte und Lieder auswendig lernen und wussten oft noch nicht, was sie mit uns zu tun haben. **Du bist ein Gott, der mich sieht.** Als uns klar wurde, dass das alles nicht nur alte Geschichten sind, sondern vielmehr der lebendige Gott ein liebevolles Auge auf unser Leben hat – da haben wir – hoffentlich – den Mut gefunden, „du“ zu Gott zu sagen. Und wenn wir in unserer Kindheit noch nichts über Gott gehört hatten – was ja gerade in der DDR öfters vorkam – dann gab es wahrscheinlich später diesen Punkt, sonst würden wir heute nicht in diesem Gottesdienst sitzen.

**Du bist ein Gott, der mich sieht.** Das kann man ja auch mit verschiedenen Betonungen aussprechen. Es ist auf der einen Seite **tröstlich und stärkend.** Ich bin nicht allein. Vielleicht wird gerade viel von mir gefordert, und ich weiß nicht, wie ich es schaffen soll. Oder eine Krankheit belastet mich mit Schmerzen und Schwäche. Vielleicht ist es die Angst vor Alter und Einsamkeit, die mir zu schaffen macht. Oder noch ein ganz anderer Schmerz. Schön, wenn es Menschen gibt, die mich sehen und mir beistehen. Aber sie können nicht immer da sein. Und auch wenn Menschen mich im Stich lassen – Gott tut das nicht. Er sieht mich, und er merkt, was für eine Hilfe ich brauche. Das kann manchmal auch eine andere sein, als ich mir wünsche. Er wird sie mir zukommen lassen.

**Du bist ein Gott, der mich sieht.** Das kann auch für jemanden eine **Warnung** sein. Wer denkt, dass er ungestraft die Welt und die Menschen ausbeuten und verletzen kann, der irrt sich. Wer auf Gott und die Menschen pfeift und nur den eigenen Vorteil sucht, der hat die Rechnung ohne den Wirt gemacht.

Gott sieht, was gut ist in unserem Leben, und auch, was schlecht ist. Und er zeigt es uns. Wohl uns, wenn wir unsere Augen nicht bewusst davor verschließen. So sollten wir an so einem Silvesterabend mit Dankbarkeit für vieles im alten Jahr Erlebte vor Gott treten. Denn es war doch viel Gutes dabei!

Aber auch mit der Bitte um Vergebung für manches, was nicht gut lief. Auch durch unsere Schuld. Und mit der Bereitschaft, es im neuen Jahr besser zu machen.

Im neuen Jahr wird es wieder eine schöne Jahreslosung geben, die uns eine gute Richtschnur sein kann. Manche haben sie schon gelesen; ich verrate sie jetzt nicht. Morgen in der Neujahrsandacht gibt es eine wunderschöne Kurzgeschichte dazu.

Aber es fängt immer damit an, dass Gott uns sieht. Und vielleicht lernen wir im Lauf unseres Lebens ein wenig mehr, von uns weg auf andere zu sehen. Gott segne uns dazu!

Joseph Bouchaud erzählt:

Eines Tages musste ich im Elendsviertel Moro in Rio de Janeiro ein abscheuliches Schauspiel mit ansehen: Eine Frau lag im Koma, hingestreckt auf der Erde in einer elenden Baracke aus fauligen Brettern. Ihre drei Kinder; acht, fünf und zwei Jahre alt, die sie allein aufgezogen hatte, klammerten sich an ihren Körper. Sie weinten, hatten sich wie Tiere dicht am Körper ihrer sterbenden Mutter hingekauert und hängten sich an sie wie an ihre letzte Hoffnung, etwas geliebt zu werden.

Ich war dort, ohnmächtig vor diesem unerträglichen Schauspiel. Da trat ein alter Mann ein, barfuß, mit völlig zerfetzter Hose, zerlumptem Hemd, aber sein Gesicht war wunderbar.

Mein ganzes Leben lang werde ich mich an das Gesicht dieses Mannes erinnern. Er brachte den Kindern in einem Holznapf etwas gekochten Reis.

Wir gingen miteinander weg, und ich sprach ihn an. Er gestand mir; dass dieser Reis sein Abendbrot war und dass ihm nichts mehr zu essen und kein Cent blieb, um etwas anderes zu kaufen. Ich fragte ihn dann: "Aber werden Sie denn weder heute noch

morgen etwas essen?" Und ich sehe noch, wie er mir antwortete: "Wofür halten Sie mich? Glauben Sie wirklich, ich hätte diesen Reis ganz allein essen können, während diese drei Kinder dort in solcher Lage waren?"

Damals, ja tatsächlich, haben sich in den Augen dieses in Lumpen gehüllten Mannes meine Augen mit den Augen von Jesus Christus gekreuzt! Und ich, Herr; möchte so gern ein einfaches Herz haben, rechtschaffen, wahrhaftig wie das des alten Mannes von Moro. Ich gäbe gern meine ganze Kultur; um das Herz so eines Armen zu haben. (Joseph Bouchaud, Das Evangelium der Schweinegrube, GTB Siebenstern 1083, S. 21f. Rechte bei Les Editions Ouvrieres, Paris, Genehmigt von EULAMA, Rom.)

### **Du bist ein Gott, der mich sieht.**

Wenn diese kostbare Erfahrung auch in einigen Stunden nicht mehr Jahreslosung sein wird, so gilt sie doch weiter. Gott sieht uns am Ende des alten Jahres und am Anfang des neuen. Seine Liebe und Fürsorge, sein Ruf und seine Vergebung hat kein Ende. Amen